

Zitierhinweis

Schwerhoff, Gerd : recension de : Peter Elmer, Witchcraft, Witch-Hunting, and Politics in Early Modern England, Oxford : Oxford University Press, 2016, dans : Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 45 (2018), 2, p. 359-360, DOI: 10.15463/rec.758966262



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

glaubt aber in der Entwicklung des Strafprozessrechtes doch eine zunehmende Ausdifferenzierung und Autonomisierung der juristischen Sphäre innerhalb der Gesellschaft erkennen zu können, also eine Modernisierung im Sinne des theoretischen Ansatzes von Luhmann. Nun mag man diesen Ansatz für einleuchtend halten oder nicht, aber Krischer weicht damit ein Stück weit der Frage aus, ob England im Laufe der frühen Neuzeit oder des Übergangs zum 19. Jahrhundert zu einem genuineen Rechtsstaat im normativen Sinne wurde. Das ist zwar verständlich, da eine Antwort auf diese Frage den Historiker in strittige politische Wertungsfragen, die noch heute relevant sind, verstricken würde, lässt aber doch eine Einschränkung des analytischen Blickes erkennen, die sich nicht jeder zu eigen machen wird. Krischer konstatiert abschließend, dass die moderne/westliche Gerichtsbarkeit generell durch subversives Verhalten der Angeklagten nicht mehr aus den Angeln zu heben sei, sie habe es gelernt, selbst vehementen Protest als „bestätigende Mitwirkung“ am Verfahren zu verrechnen (610). Krischers Untersuchung legt diesen Schluss in der Tat nah. Aber hängt die Akzeptanz, die politische Strafverfahren finden, wirklich nur von der technischen Vervollkommenung des Verfahrensrechtes ab? Spielt hier nicht doch auch eine Rolle, ob ein hinreichend großer Teil der Öffentlichkeit überzeugt werden kann, dass die Staatsgewalt, die sich im Prozess manifestiert, eine grundsätzlich rechtmäßige ist, weil sie ihr Fundament zum Beispiel in politischer Partizipation oder in allgemein anerkannten Rechtsnormen findet? Man denke in jüngerer Zeit an die Verurteilung von Mitgliedern der IRA in England und Ulster, bei der die Legitimation durch Verfahren eben nicht abschließend gelang. Wie wichtig im engeren Sinn politische Legitimationselemente im Vergleich zum Verfahren an sich sind, muss hier offen bleiben. Diese Frage wäre auch nicht leicht zu beantworten, sollte aber bei der Würdigung der Ergebnisse der beeindruckenden Untersuchung von André Krischer nicht ganz vergessen werden.

Ronald G. Asch, Freiburg i. Br.

Elmer, Peter, Witchcraft, Witch-Hunting, and Politics in Early Modern England, Oxford / New York 2016, Oxford University Press, X u. 369 S., £ 65,00.

Im Gegensatz zu Mitteleuropa und dem Reich gehörte England nicht zu den Kernregionen der frühneuzeitlichen europäischen Verfolgung von Hexen und Zaubern. Dennoch wurde die neue Hexenforschung auf der Insel geboren: Alan Macfarlane und sein Lehrer Keith Thomas etablierten hier um 1970 ein neues sozialgeschichtliches bzw. -anthropologisches Paradigma mit weiter intellektueller Ausstrahlungskraft. Dabei blendeten ihre Studien den politischen Kontext keineswegs aus; die nachfolgenden Forschergenerationen vertieften die Erörterung der politischen Dimension – allen voran Stuart Clark in seinem magistralen Buch „Thinking With Demons“ von 1997, dessen Schüler der Verfasser des vorliegenden Buches ist. Es ist also alles andere als ein unbeackertes Feld, das Peter Elmer hier weiter zu kultivieren versucht. Den Ausgangspunkt seiner Untersuchung bildet die Unzufriedenheit mit gängigen Deutungsfiguren in Hinblick auf die Karriere und den Niedergang des Hexenglaubens bzw. der Hexenprozesse in England. Dass es einen Zusammenhang zwischen dem religiösen Eifer der Puritaner und der Bereitschaft zur Führung von Hexenprozessen gegeben habe oder dass die Skepsis gegenüber diesen Verfahren im rechtlichen, medizinischen oder wissenschaftlichen Fortschritt wurzele – diese lange etablierten Hypothesen hält Elmer nicht für grundfalsch, aber doch für unterkomplex. Seine Studie stellt mithin nicht nur ein „exercise in contextualization“ dar, wie er die Studie selbst charakterisiert (8), sondern sie zielt zugleich auf eine stärkere Differenzierung von Erklärungs- und Deutungsangeboten. Neben der Ebene nationaler (Religions-)Politik sollen auch die jeweiligen lokalen Gegebenheiten in die Analyse einbezogen werden.

Im Einzelnen schreitet die Studie in großen chronologischen Schritten voran. Das erste Hauptkapitel diskutiert die lange Phase zwischen dem ‚Witchcraft Act‘ von 1563 und dem Regierungsantritt König Karls I. 1625, während der es zu einer Art von Konfessionalisierung der Hexenfrage zwischen Anglikanern als Skeptikern auf der einen Seite und Puritanern als Hexenverfolgern auf der anderen kam, ohne dass diese generelle Frontlinie in bestimmten lokalen Konstellationen nicht auf den Kopf gestellt werden konnte. Im Zentrum des Kapitels steht eine neue Lesart über die Genese von Reginald Scots skeptischer, stark von Johan Weyer beeinflusster Schrift „Discovery of Witchcraft“ von 1584, die Elmer als Ausdruck lokaler Konflikte in Kent versteht. Relativ knapp werden die Verfolgungen in Essex abgehandelt, die als absolute Verfolgungshöhepunkte in England gelten. Das nächste Kapitel über „Witchcraft in an Age of Rebellion“ behandelt dann die Herrschaftszeit Karls I. Die verfolgungsarme Phase bis zum Ende der 1630er Jahre wird mit dem Selbstverständnis des Königs begründet, über ein wohlregiertes Gemeinwesen zu herrschen, das für das Wirken der ‚Teufelssekte‘ wenig Raum ließ. Umgekehrt kam es mit wachsender innerer Unruhe zu einer Politisierung der Hexenfrage, die den Nährboden für die Prozesse der 1640er Jahre geschaffen habe. Insbesondere die Hexenjagen in den Grafschaften East Anglias 1645–47 müssten, so Elmer, viel stärker in die regionalen Konfliktgeschichten eingeordnet werden als bisher geschehen; damit relativiert er zugleich die Verantwortung des bekannten „Witchfinder-General“ Matthew Hopkins und wendet sich gegen die Vorstellung eines Zusammenbruchs der normalen rechtlichen Ordnung während der Verfolgungszeit. Zugleich lag in den Erfahrungen der 1640er Jahre nach Elmer aber auch die Keimzelle für den wachsenden Skeptizismus gegenüber Hexenglauben und Hexenprozessen in der Ära von Restauration und Glorious Revolution, mit der sich die zweite Hälfte des Buches beschäftigt. Die Frontlinien der intellektuellen Debatten verliefen hier meist entlang der politisch-religiösen Konstellationen zwischen moderaten Anglikanern und den radikaleren Nonkonformisten.

Das vorliegende Buch ist Ausdruck der mittlerweile erreichten Stufe von Ausdifferenzierung und Raffinesse der englischen Hexenforschung und leistet zweifellos einen wichtigen Beitrag zu deren weiterer Verfeinerung. Dabei erreicht die Subtilität der Argumentation bisweilen einen Grad, der für Außenstehende nicht ganz leicht nachzuvollziehen ist, zumal die allgemeinhistorischen Zusammenhänge vorausgesetzt werden. Die Verknüpfung von lokalen ‚Case Studies‘ und nationalen politischen Problemlagen ist interessant, wobei die Fallstudien allerdings selten eine Dichte erreichen, die es wirklich erlauben würde, von Mikro-Geschichte zu sprechen. Insgesamt dürfte das Buch eher nach dem Geschmack themenaffiner ‚Feinschmecker‘ sein, die dessen Ertrag zu würdigen wissen werden. Die reichhaltige Hexenhistoriographie außerhalb Englands hat im Buch kaum Spuren hinterlassen (vgl. aber 14), die englische Forschung bleibt (nicht nur) in diesem Fall selbstbezüglich. Umgekehrt hält das Buch aber für diejenigen Hexenforscher(innen) auf dem Kontinent, die sich auf die Lektüre einlassen, interessante Impulse bereit, etwa, was die stärkere Kontextualisierung der zeitgenössischen Hexereidebatten in den jeweiligen politischen Zusammenhang angeht.

Gerd Schwerhoff, Dresden

Mentzer, Raymond A. / Bertrand Van Ruymbeke (Hrsg.), *A Companion to the Huguenots* (Brill's Companions to the Christian Tradition, 68), Leiden / Boston 2016, Brill, XV u. 481 S. / Abb., € 229,00; als Brill MyBook € 25,00.

Forschungen zu den Hugenotten füllen inzwischen Bibliotheken. Die Fragestellungen und Perspektiven auf das Themenfeld ebenso wie die Bezüge zu übergreifenden